

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Badischer Beobachter. 1863-1935  
1900**

158 (15.7.1900) 1. Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme  
Sonntags und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierfachjährlich 2 M. 60 Pf.  
(monatlich 55 Pf., wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgezahlt), durch die Post  
bezogen vierfachjährlich 3 M.  
25 Pf., mit Bestellgebühr 5 M. 65 Pf.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

Post-Zeitung-Liste 807.

Samstags-Beilage:

Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechshundertige Petit-  
zeile oder deren Raum 20 Pf.,  
Reklamen 50 Pf. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Anzahl.  
Inserate nehmen an der Expe-  
dition alle Annonce-Bureau an.

Nebaktion und Expedition:  
Ablösestraße Nr. 42 in Karlsruhe.

N. 158. 1. Blatt.

Sonntag, den 15. Juli

1900.

## R. Abstellung der Missstände im badiischen Baugewerbe.

Über dieses Thema verhandelte die Zweite badische Kammer am vergangenen Dienstag. Anlaß zur Bezeichnung dieses Gegenstandes gab die Centralkommission der Bauarbeiter Badens (Sitz in Mannheim), die eine Petition um Abstellung der Missstände im Baugewerbe eingereicht hatte. Der Landtag überwies einstimmig (ausgenommen Kirchenbauer), dem Antrag der Petitionskommission entsprach, die Petition der Regierung empfehlend. Letztere stellte sich freilich nicht besonders feindlich zur Sache. Gestützt auf eine Umfrage, die im Auftrage des Reichsamtes des Innern längst im Großherzogtum durch die Regierung veranstaltet worden war, erklärte die Regierung in einem Schreiben an die Petitionskommission, daß von den vorhandenen eines erheblichen und das soziale Güterreichen der staatlichen Aufsichtsbehörde dringend erforderlichen Missständen auf diesem Gebiet im Großherzogtum nicht die Niede seien kann. Gleichwohl hoffen wir, daß die empfehlende Überweisung der Bauarbeiterpetition durch die Zweite Kammer die Regierung veranlassen wird, bei der demnächst sowohl stattfindenden Revision der Landesbauregordnung die sich nur gelegentlich Gelegenheit zur weiteren Ausgestaltung des Bauarbeiterrechtes zu benutzen. Das Ergebnis der Regierungsumfrage ist doch sozusagen ein wertvolles. Es dürfte allgemeine Kopfschlägen vornehmen. Die Neuerungen unseres gediegenen Fabrikbesuches laufen wesentlich anders im letzten Jahresbericht über den Bauarbeiterzehn. Dort heißt es Seite 49/50:

„Bemerkenswert erscheint bei nur gelegentlich und in Stichproben vorgenommener Durchsucht der baufachmännischen Aufsichtsverordnungen, welche sämtliche Unfälle enthalten, die große Zahl von Unfällen im Baugewerbe. So entfallen beispielsweise in dem Amtsbezirk Heidelberg unter 407 Unfällen (wobei land- und forstwirtschaftliche schon ausgeschlossen sind) 165 auf das Baugewerbe und den Steinbruchbetrieb. Nur die Hälfte aller Unfälle kommt auf fabrik- und handwerksmäßige Betriebe. Diese Zahlen lassen die immer wieder auftretenden Klagen über den Mangel eines genügenden Schutzes der Bauarbeiter als durchweg berechtigt erscheinen.“

Die Umfrage der Regierung kommt nur zu dem seltsamen Resultat, wie offenbar die Arbeiter bei der Umfrage übergegangen waren. Nach der in der Petition niedergelegten Erfahrung der Arbeiter fehlt es an geübten, der modernen Technik entsprechenden Schutzvorschriften; zudem ist, was noch weit wichtiger ist, die Durchführung der bestehenden Schutzvorschriften sehr unzureichend. Die Bauarbeiter haben im vorigen Jahre über eine Erhebung bei 527 Bauten veranlaßt und zwar wurden, wie voriges Jahr schon die Zeitungen meldeten, Kontrollen:

493 Hochbauten, 8 Tiefbauten und 26 Reparaturen. Davon entfielen auf Mannheim 164 Neubauten und 7 Reparaturen, auf Karlsruhe 87 Neubauten, 7 Tiefbauten und 3 Umbauten, Heidelberg 51 Neubauten und 3 Reparaturen, Worms 27 Neubauten, 1 Tiefbau und 6 Reparaturen, Durlach 9 Neubauten, Offenburg 16 Neubauten, Zahl 10 Neubauten, Singen 7 Neubauten, Radolfzell 13 Neubauten und 7 Reparaturen, Billingen 9 Neubauten, Triberg 10 Neubauten, Völklingen 17 Neubauten, Baben-Baden 3 Neubauten, Freiburg 72 Neubauten und 5 Reparaturen. Davon entfielen auf den Rohbau 365, auf den Innenbau 136 Bauten.

Bei den vorgenommenen Erhebungen wurden die Abstreitungen der Erdbehandlung bei Ausschaltung von Baufun-

bumenten u. s. w. in 14 Fällen als mangelhaft, in 7 als schlecht gefunden. Gerüste bei Ausgangen von Eisenkonstruktionen und Eindeckung von Glasdächtern wurden nirgends vorhanden. Abgedeckte Gerüste wurden auf 3 Bauten, Stangengerüste auf 278 Bauten, Badgerüste auf 50 und steigende Gerüste auf 23 Bauten angetroffen. Genügend abgesichert waren die Gerüste auf 101 Bauten, nicht abgesichert auf 235 Bauten. Das Gerüstholz war auf 118 Bauten in gutem, auf 108 Bauten in mangelhaftem Zustand angetroffen worden. Bei Außengerüsten waren in 272 Fällen eine Gerüstlage, in 6 Fällen zwei Gerüstlagen abgedeckt. Mit Rüttelkästen oder Schüttgäulen waren verhüllt 9 Bauten. Überbandmauern aus Lüsen oder Zinnen wurde auf 142 Bauten festgestellt, Schüttgäule waren dabei nirgends vorhanden. Schüttplanzen gegen Herausfallen des Materials fanden man auf 7 Bauten, während solche bei 272 Bauten nicht vorhanden waren. Gerüste beim Gesimsanschlüßen waren bei 14 Bauten vorhanden.

Bei Dacharbeiten wurden in 69 Fällen das Fehlen von Hängergurten festgestellt, Sicherheitsstämme waren dagegen in 69 Fällen vorhanden.

Die Abdeckung der Dachlängen wurde auf 185 Bauten als mangelhaft bezeichnet, als wirklich genügend konnte die Abdeckung nirgends bezeichnet werden. Notfester und Schüttkästen waren nicht vorhanden in 136 darunter befindlichen Bauten. Nach den Feststellungen der Centralkommission hat die Behörde in 4 Städten Verbote erlassen wegen der Maßnahmen.

Die Beleuchttheit der Aufgänge im Innern wurde wie folgt festgestellt: Auf 263 Bauten waren Laufplatten aus Dielen angebracht, auf 103 Bauten Treppenaufgänge von Stein oder Holz und auf 136 Bauten vom 3. Stock ab getreten.

Bei Reparaturarbeiten waren die Gerüste überall aus leichtem Stangen angeferkt und nirgends Schutzwürdigkeit angebracht.

Bauhütten waren vorhanden 268, davon mindestens 207 als mangelhaft, 56 als schlecht bezeichnet werden. In 138 befanden sich Material gelagert. Als den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter entsprechend wurden die Bauhütten nirgends befreit.

Verbandszeug war nur auf 92 Bauten vorhanden, während solches auf 356 Bauten fehlt.

Die Unfallverhütungsvorschriften wurden vorgefunden auf 240 Bauten, nicht vorhanden waren dieselben auf 225 Bauten.

Aborte waren bei 274 Bauten vorhanden, in gutem Zustand waren davon nur 26, während 127 als mangelhaft und 121 als schlecht bezeichnet werden mühten. Von Seiten der Centralkommission wurde wegen schlechter Aborte in 22 Fällen Anzeige an Bezirksamt erstattet.

Sind das nicht genug Missstände, die ein staatliches Eingreifen rechtfertigen? Wegdissipaten kann man diese Missstände offenbar nicht; unzureichend Wissens haben die Unternehmern Bericht noch nicht gemacht, obwohl sie über ein halbes Jahr Zeit hatten. Es scheint, daß die jährlichen Berichte der Betriebsgenossenschaften von unserer Regierung nicht gelesen werden. Im Bericht der uns angehörenden Südwästlichen Baugewerkschaften gestestet pro 1898 hätte sie sonst S. 18 finden müssen.

In verschiedenen Orten, auf dem Lande und in kleineren Städten, finden die Unfallschutzhütten noch wenig Beachtung.“ Es wird an der selben Stelle des Berichtes festgestellt, daß die Unfallverhütungsvorschriften auf vielen Baustellen fehlen und daß völlig Unkenntnis dieser Vorschriften, sowohl bei Betriebsunternehmern als auch bei Arbeitern konstatirt wird.

Es würde im Laufe der Regierung als eine schwere Unterlassungshandlung angesehen werden, wenn sie „hart bliebe“ und die offenkundigen Rücksichten in dem Bauarbeiterrecht nicht anfüllten würde. Wir erwarten sicher, daß das Verbrechen des Ministerialdirektors Heil, es wäre

bei der demnächstigen Revision der Bauordnung auch landesgesetzliche Unfallverhütungsvorschriften gegeben werden, bald eingelöst wird. Die nächstliegende Frage ist: „In welcher Richtung soll der Bauarbeiterrecht eine Verbesserung erfahren?“ Vor der Beantwortung dieser Frage ist eine kurze Darstellung des bestehenden Rechtszustandes nötig, die in Folgendem gegeben werden soll:

Wir entnehmen bis jetzt in Baden eines Gesetzes, daß den Bauarbeiterrecht für das ganze Land regelt. Der Erlass von Bauarbeiterordnungen ist nach der Verordnung über die Handhabung der Polizei vom 5. Mai 1869 bleiben der öffentlichen Bauordnungen auch Bestimmungen vorbehalten über, die zur Abwendung von Gefahren für Personen und fremdes Eigentum nötigen Sicherheitsmaßregeln, Aufstellung und bauliche Erhaltung von Baugebäuden oder Gebäuden (§ 42). Nach der Landesbauordnung (6. Mai 1869) erlaßt die Ortspolizeibehörde die zur Aufrechterhaltung der baupolizeilichen Vorschriften erforderlichen Anordnungen (§ 47), dem Bezirksamt bleibt die Erlassung der allgemeinen baupolizeilichen Vorschriften, welche die Anordnungen (§ 49). Tatsächlich bestehen örtliche Bauordnungen, welche detaillierte Schutzworschriften für die Bauarbeiter enthalten, nur in größeren Städten (z. Karlsruhe, Freiburg); in vielen Städten, besonders des Oberlandes, fehlen sie vollständig; 2. der westwästlichen Baugewerkschaften.

Die Kontrolle über die Durchsichtung der gegebenen Vorschriften liegt entsprechend 1. in den Händen der Ortsbaumanstalten, bestehend aus dem Bürgermeister, 1-2 Gemeinderäthen und eventuell einem Sachverständigen; eine Ausnahme bilden die Städte, die Staatspolizei haben. Hier besteht die Ortsbaumanstalten aus dem Bezirksbeamten des Bezirksbaumanstalters, einem oder zwei ständigen Sachverständigen (Ortsbaumanstalters) und einem oder mehreren Stadtsträten (§ 2-3).

Die Ortspolizeibehörde erläßt die zur Aufrechterhaltung der baupolizeilichen Vorschriften erforderlichen Anordnungen; sie hat insbesondere die Fortsetzung vorchriftswidriger Bauausführungen zu unterlassen und die zur Abstellung von Verhörfesten dienlichen Anweisungen zu ertheilen. Wird diese Anordnungen nicht Folge geleistet oder Einsprache erhoben, so wird dem Bezirksamt angezeigt (§ 47). Letzteres führt die Aufsicht über die baupolizeiliche Tätigkeit der Ortspolizeibehörden und Ortsbaumanstalten, sowie die Überaufsicht über die im Bezirk haftenden Bauaufsichtsbehörden. Für jeden Bezirk ist ein Sachverständiger (Bezirksbaumanstalter) ernannt, welcher einen Bau mindestens einer doppelten Steuertabelle unterzieht; die erste Revision hat statthaften, sobald der Bau bis auf Sockelhöhe fertiggestellt ist, die zweite, sobald der Bau bis unter Dach gebracht und das Rammsmauerwerk über Dach geführt ist, jedoch vor Beginn der inneren und äußeren Verputzarbeiten. Der Oberbaudirektor bzw. der Bauleiter hat die Bauannahme dieser Prüfungen rechtzeitig zu beantragen (§§ 48, 54, 55).

Die Kontrolle liegt 2. in den Händen der Verbrauchermänner und der Verbrauchergemeinschaft, die im Extrahamthaus und gewöhnlich selbst Unternehmer oder Gewerbetreibende sind. Das Gebiet des Bauarbeiterrechtes berühren demgemäß Reichsgesetz, Landesgesetz, politische Vorschriften, solche der lokalen Polizei und solche der Berufsgenossenschaft. Bei der Kontrolle über die Einhaltung der beobachtenden Bestimmungen sollen vier vollständig heterogene Organe zusammenwirken, nämlich die Polizeibehörde, die Ortsbaumanstalt, der Bezirksbaumanstalt und der Verbrauchermann der Berufsgenossenschaft. „Doch dieses komplizierte Nämmerwerk“, so führt der vom Abgeordneten Hendrich erklärte Kommissionsbericht aus, „nicht sehr präzis meinaudreigend und zuverlässig funktionieren kann, ist leicht verständlich. Die direkte Folge des Zustandes aber, daß die gesetzlichen Bestimmungen selbst auf verschieden-

Theilgebieten der einschlägigen Gesetzgebung sozusagen verzweigt sind und daß die Kontrolle in den Händen verschiedener Organe liegt, die in keiner oder nur sehr loser Beziehung zu einander stehen, ist aber das leichteste Hindernis von ungünstigen Zuständen. Hierzu kommt noch die besondere Einfluss des Spekulationsbauwesens.

## Deutschland.

Berlin, 13. Juli.

Der Staatssekretär des Reichspostamtes erließ eine Verfügung, wonach im Briefverkehr mit den nach China gehenden deutschen Truppen allgemeine Vorortfreiheit Platze greift. Die Postbefreiung mit den nach Ostasien entsendeten Truppenabschüssen, welche die Ortspolizeibehörde auf den Briefverkehr, Marinestaffellaus und Marineschiffsposten, die auch andere Postsendungen befürden, befreien sich lediglich mit Sendungen für die Besatzungen der Kriegsschiffe. Zur Begleitung der in Formation begriffenen Seebrigade für China wurde eine eigene Feldpost gebildet, für sie wurden 5 Beamte, 3 Unterbeamte und 2 Postkellone bestimmt. Die Abteilung soll sich am 24. nach China einrichten.

Die „Deutsche Zeitung“ meldet aus Interlaken, daß dort der General à la suite weiland Kaiser Wilhelms I., General der Kavallerie z. D. Graf Schlieffen, in der letzten Nacht gestorben ist. Graf Theodor von Schlieffen, geb. 26. April 1831, Vorfahre des Großherzogs von Württemberg, war der ältere Bruder des Chefs des Generalstabes der Armee, Generals der Kavallerie Grafen Alfred v. Schlieffen.

Zum Militärseelsorge für die chinesischen Expeditionstruppen wird der „Kölner Volkszeitung“ gleichzeitig: Man sieht jetzt so viel von der Ausführung und Verproviantierung der nach China bestimmten Truppen. Da sei wohl die Frage berechtigt: Was geschieht für die Seelorge dieser Männer, die doch jedenfalls ernste Gefahren entgegengehen? Bei dem ersten bereits unterwegs befindlichen Kontingente sollen ja ein katholischer und ein evangelischer Militärgeistlicher sich befinden. Von einer gleichen Fürsorge für das zweite, umgleich stärkere Fußkorps hat noch nichts verlautet. Wir sind sicher, daß sich unter den Militärseelsorgern beider Konfessionen gewiß Männer finden, die bereit sind, mit ihren Leuten die Gefahren des Krieges zu teilen. Bisher ist aber eine diesbezügliche Anfrage nicht erfolgt.

Maiand, 13. Juli. Die „Perseveranza“ erfährt von zuständiger Seite, daß die Regierung unter keinen Umständen an Schriften in China teilzunehmen beabsichtigt, die den italienischen Interessen widrigen. Das abgelaufene kleine, aber gut ausgerüstete Landungskorps entsprach vollständig diesem Zweck. Das Hauptangemert des Ministeriums bleibt vielmehr dauernd auf die Lage am Mittelmeer gerichtet, wo eine Störung des Gleichgewichts ohne seine Zustimmung Italien mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern entschlossen sei.

Stuttgart, 12. Juli. Die Parteien beginnen nach und nach die Wahlen zum Landtag, die im Dezember stattfinden sollen, vorzubereiten. Am meisten machen zur Zeit von sich reden die Manöver in Heilbronn. Dort möchte der berühmte Pegelmaier Kandidat werden, d. h. er wird es auch, indem er in bekannter Art sich selbst aufstellt. Die „Deutsche Partei“, mit der er es zeitweise hält, hat aber bereits den Fabrikanten Bruckmann als „parteilosen“ Kandidaten ansehen. Die Volkspartei

wurden kann, zu und verließ dann mit höhnisch verzogenen Lippen und habhaftiernden Augen das Zimmer. Pöblich und zum ersten Mal zusteck durch Titus Hirn verengend der Gedanke, daß sie ihren guten Ruf gefährdet hätten.

Jetzt erst begriff sie, wehhalb Mark sie nicht mehr anzeigen wollte, jetzt erst verstand sie, was er damit gemeint hatte, als er sagte, sie hätte sich mit Leib und Seele verkauft, jetzt wurde es ihr erst klar, was das Lachen bedeutete, als der Vorsteher des Gerichts meinte, sie wäre die Geschäftsfrau von Dronlands. Sie erinnerte sich, wie bei den Worten und dem darauf folgenden Lachen ihr das heis Blut in's Gesicht gestiegen war und ihr Herz schneller geschlagen habe, wie sie im fünften empfunden habe, daß etwas gelagt worden war, was ihren Mädchensitz verlegen, was sie in der Richtung der dort im Gerichtsaal versammelten Menge herabgehen müsse. Aber die volle Bedeutung dieser Worte hatte sie auch nicht im Entferntesten geahnt und hatte nichts gewußt, worin der wirkliche, giftige Stachel dieser Worte lag, der sie so tief und unheilbar verunstete.

Zita lag einen nicht geringen Stolz – vielleicht einen ganz anderen Stolz, als wir Menschen in höheren Lebensstufen ihn kennen. Es war keine bloße Eitelkeit, sie dachte sehr wenig an ihre persönliche Erscheinung und gab sich keine Mühe, durch ihre Kleidung ihre Schönheit noch mehr hervortreten zu lassen. Sie wußte, daß sie ein hübsches Mädchen war, empfand aber vollkommen Gleichgültigkeit gegen diese Thatsache. Sie hatte keinerlei Erziehung daran, wie wir hochsinnigen, aber sie hatte mernd oft auf ihrer Plattform gestanden, ihre Füße in einer Höhe mit den Schultern des geneigten Publikums, und instinktiv, ohne sich selber einen bestimmten Grund dafür angeben zu können, war sie allmächtig dazu gelangt, sich die Dräger eines Charakters, als die Beijer einer Sitzung und Würde zu betrachten, welche sie doch über jene Thatsachen, welche sie zum geneigten Publikum gehörten, emporhob. Sie, die thafäisch so doch über ihm stand, mußte sich in ihrem eigenen Leben auch die Thatsachen ihrer Schabracken würdig zeigen und auch in ihrer fiktiven Stärke und Unnahbarkeit über ihm führen.

(Fortsetzung folgt.)

„Sie muss jedenfalls heute noch aus der Mühle fort“, sagte Mark. „Wenn Ihr sie nicht aufnehmen wollt, dann muß ich sie zu mir nehmen.“

Dagegen habe ich nichts einzubringen. Ich will nichts mit Ihr zu Ihnen haben.“

„Nun wohl, so sei es denn. Es ist Ihre Pflicht, Ihre Sicherheit zu sorgen. Ihr weigert Euch, Ihre Pflicht an Ihr zu thun, und aus dem Grunde werde ich sie bei mir aufnehmen. Das wäre erledigt. Nun noch eines. Wollt Ihr nicht wenigstens Kainic ein Jahrgeld auslegen – Ihr irgendwelche Unterstützung zu Ihrem Unterhalt gewähren – da Ihr doch Ihr Obdach und Unterhalt verlangt?“

„Auch nicht einen rothen Heller. Von ihrer Mutter habe ich mich damals bereits gänzlich losgekämpft, und mit ihr selber habe ich überhaupt nichts zu thun.“

„Ich fürchte allerdings, daß Eure Antwort so lautet wie „Nein“!“ erwiderte Mark und holte tief Atem. „Ich fürchte, jede Mahnung, die ich deswegen an Euch richte, würde nutzlos sein. Trotzdem empfand ich es als meine Pflicht, es Euch wenigstens noch einmal vorzutragen, denn ich konnte doch nicht eher eingreifen, als bis Ihr Euch endgültig geweigert hättet, irgendetwas für Sie zu thun. Ihr weigert Euch also, ein für allemal, Kainic in Ihrer Verlossenheit und selbst in dieser Zeit der Unruhe und Gefahr Euren Schutz zu gewähren?“

„Ja, das thue ich.“

„Und Ihr weigert Euch, Ihr auch mir eine Kleinigkeit aus Eurem Lebensorangement zu tun?“

„Ihr solltet vor Scham erröthen, daß Ihr Eurer Mutter jogar das verlangt, dessen sie zum bloßen Lebensunterhalt bedarf.“

„Ich erröthe vor Scham, daß sie überhaupt in der Welt ist.“

Mark wandte sich zum Gehen. Da sprach Dronlands mit laut erhobener, drohender Stimme.

„Bleibt! Jetzt, da Ihr einmal hier seid, bitte ich Euch, mir eine Gefälligkeit zu erweisen. Es ist nicht viel –

nur Eure Unterschrift als Zeuge zu einer Urkunde, als Zeuge dafür, daß ich meinen letzten Willen in Eurer Gegenwart eigenhändig unterschrieben. Ich winne, daß Ihr seht, wie ich denselben unterschreibe, und daß wird zugleich die beste Antwort sein, die ich auf Eure Bitten und Forderungen wegen Kainic geben kann. Zita, rufe Leehanna Tunkis herauf.“

Leehanna stand schon lange hinter der Thür. Sie trat im Korridor voller Spannung geläufig und er schien fest auf der Schwelle nach einem tiefen Scharren zu gehen.

„Sie ist ein weiter Ferne hierher gereist wäre.“

ihreseits hält an Käschandler Weiz fest. Das Centrum wird wohl selbstständig vorgehen. — Auch die Volkspartei treibt jetzt Chinapolitik. Dr. Hauffmann sprach nämlich in Böblingen die Vereinigungsfest der Fraktion aus, die Regierung zu unterstützen zum Schutz der Deutschen in China und zum Ansehen des Deutschen Reiches im Reich der Mitte. Ergo: der gleiche Standpunkt, den das Centrum in der Flottenpolitik schon längst eingenommen.

**Rottenburg a. N.**, 11. Juli. Wie Erzbischof Nörber sein 30jähriges, so kann Bischof Keppler heuer sein fünfundzwanzigjähriges Priesterjubiläum feiern. Er gedenkt dasselbe im engsten Kreise der mit ihm ordinierten Geistlichen in der katholischen Stille von Untermarshal zu begehen.

### Ausland.

**Bern**, 13. Juli. Auf das Rundschreiben um Vermittlung im südafrikanischen Krieg, welches das Berner Internationale Friedensbureau an sämtliche in Haag vertreten gewesenen Staaten richtete, hat Dr. Leyds, der Vertreter Transvaals, dem Friedensbureau lt. „F. 3.“ geschrieben: „Möchte endlich dieses ungleiche Duell aufhören und zwischen den Kriegsführenden Parteien durch ein offenes und loyales Zuspitzenstreiten eines impartialen Vermittlers ein auf gerechte und billige Bedingungen gegründeter Friede zu Stande kommen!“

**Konstantinopel**, 13. Juli. Die Pforte erklärt das Gericht, sie habe die Erlaubnis zur Durchfahrt der russischen Freiwilligenflotte durch den Bosporus verweigert, ihr unbegründet.

### Baden.

**Karlsruhe**, 13. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute Vormittag die Vorträge des Majors von Bannenwitz und des Generaladjutanten Generalleutnants von Müller entgegen.

Um halb 11 Uhr Vormittags traf Seine Königliche Hoheit Prinz Georg Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, hier ein und stieg im Palais Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Maximilian ab. Am Bahnhof waren zur Begrüßung anwesend Seine Hoheit der Erbprinz von Anhalt und der Oberstochauptmann von Offenbach-Bergholz.

Zur Frühstückstafel erschien Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Karl und Graf Alpen. Nachmittags 4 Uhr 41 Minuten erfolgte die Ankunft Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michael Michailowitsch, welcher von Seiner Königlichen Hoheit den Großherzog am Bahnhof empfangen und zum Großherzoglichen Schloss am Bahnhof geleitet wurde. Hier fand die Begrüßung durch die Großherzoglichen Herrschaften statt. Der Großfürst ist von zwei Herren begleitet.

Heute Abend 7 Uhr 31 Minuten treffen Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen hier ein, wobei offizieller Empfang stattfindet. Die Großherzoglichen Herrschaften begrüßen den hohen Besuch am Bahnhof und geben denselben das Geleite zum Schloss. Die Großherzoglichen Herrschaften nehmen in den oberen Kaiserzimmers Aufzugstreppe.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog folgt heute Abend einer Einladung des Offizierkorps des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 zum Festmahl, welches zum Gedächtnis Seines 25 Jahren erfolgten Eintritts in das Regiment im Offizierskasino stattfindet.

**Karlsruhe**, 13. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gründlich gehört, den Hilfsarzt Dr. Hermann Stengel an der Hirsch- und Pfleganstalt zu Pforzheim zum amtierenden Arzt an dieser Anstalt zu ernennen, den Registratur Heinrich Hackler beim Ministerium des Innern, die Beizirksgemeenter Wilhelm Brugier in Mosbach, Albert Dörflinger in Lörach und Gustav Eicheler in Schopfheim, sowie den Bezirksarzt Wilhelm Müller in Waldburg landesrechtlich anzustellen; ferner den Kirchheim Stadtpfarrer Theodor Greiner in Mannheim auf sein unterhängiges Amt nach vorgeschritten Lebensalter und vorübergehender Dienste auf 1. Oktober d. J. in den Ruhestand zu versetzen, dem evangelischen Stadtpfarrer Kirchenamt Theodor Greiner in Mannheim das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des Hochstifts Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen, sowie dem Oberpostamtsdirektor Grau in Karlsruhe die unterhängige nachgezogene Ernennung zur Ausnahme und zum Erzegen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen

### Theater, Konzert, Kunst und Wissenschaft.

#### Karlsruhe, 14. Juli

= Von Hochschulen etc. Der Siamese, welcher in Heidelberg in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät den Doktorgrad erworben, behandelte in seiner Dissertation die Landwirtschaft, besonders den Reisbau in Siam. — Der a. o. Professor Dr. Ludwig Medicus wurde zum o. Professor der Pharmakognosie und angewandten Chemie, sowie zum Vorstand des technologischen Instituts in Würzburg ernannt. — Es haben sich habilitiert an der Universität Breslau der praktische Arzt Dr. Paul Jenius als Privatdozent für Physiologie und in Greifswald Dr. Philipp Jung als Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie. — Der Geh. Justizrat Professor Dr. Born in Königssberg hat einen Ruf an die Universität Bonn erhalten. — J. Förster, früher Nebalteurer der „Göttinger Kultur“ wird, nachdem er für den Sommer berlaubt worden, als Privatdozent der Philosophie an der Universität Bremen im kommenden Wintersemester über die „Hauptprobleme der Ethik“ lehren. — Das von dem Frankfurter Lehrer Engelmann gestiftete Engelman-Stipendium (2500 Mark), über welches die philosophische Fakultät der Straßburger Universität zu verfügen hat, ist diesmal dem Straßburger Oberlehrer Prof. Dr. Rudolph, der es schon früher einmal erhielt, in geographischen Studien vertheilt worden. Das Stipendium ist dazu bestimmt, Gelehrte, die in Straßburg studirt, in der dortigen philosophischen Fakultät promovirt, und sich auf geographischen oder historischen Gebiete wissenschaftlich bewährt haben, bei größeren geographischen oder historischen Forschungen zu fördern. — Der Senat der Universität Danzic hat den Pathologen Jean Bonnard zum Rektor gewählt. — Professor Dr. Thomas Miller, der frühere Lehrer für englische Sprache an der Universität Göttingen, ist in London gestorben.

= Besuch des deutschen Universitäten. Im laufenden Sommerhalbjahr sind an den deutschen Universitäten, einschließlich der Akademie Würzburg, nicht weniger als 34.386 Studenten immatrikulirt gegen 33.463 im vorigen Winter und 33.563 im vorjährigen Sommer. Dies bedeutet eine Zunahme um mehr als 900 gegen das letzte Jahr! Vor zehn Jahren waren es 29.317, seitdem also eine Steigerung um mehr als 5000 Mann.

Im Einzelnen vertheilt sich diese Gesamtzahl laut

königlich Preußischen Kronenordens vierter Classe zu ertheilen.

Durch Entschließung Groß. Ministeriums des Innern vom 10. Juli d. J. wurde Resident Eugen Raßtäter beim Statistischen Landesamt zum Revisor bei dieser Stelle ernannt.

\* **Karlsruhe**, 13. Juli. In den katholischen Missionen in China befinden sich im Ganzen 800 Missionäre, 400 eingeborene Geistliche und 700.000 bis 800.000 Christen. An Kirchen und Kapellen zählt man ungefähr 3000, und in allen Provinzen sind neben den Kirchen noch Läser für Schulen, Apotheken und Waisenhäuser eingerichtet. Die Gesellschaft für äußere Mission in Frankreich stellt das größte Kontingent von Missionären, nämlich 610; dieselben wirken in 600 Kapellen und 800 Schulen. Ihre Gemeinden zählen 200.000 Seelen. Die Jesuiten haben ihre Bistümer in Ningpo und Canton mit 60 Missionären, 900 Kapellen, 900 Schulen und 155.000 Christen unter 60 Millionen Einwohnern. Die Franziskaner haben 35 Missionare und 300 Kapellen in ihren Territorien mit 30.000 Christen, die reformierten Ordens vier Bistümer mit 40 Missionären und 200 Kapellen mit 35.000 Christen.

\* **Karlsruhe**, 13. Juli. In protestantischen Blättern ist folgende Notiz zu finden:

„Der Evangelische Bund hat sich besonders durch Hs. des sog. Magdeburger Fonds, haftkräftig ehemaliger katholischer Priester angeworben — zwei solche Priester sind dann und einer vorübergehend in katholischen Seminaren untergebracht worden. Zwei andere studieren jetzt in Halle des Predigers der Brüdergemeinde mit Unterstützung des Magdeburger Fonds zum Evangelisten ausgebildet. Zwei frühere Priester konnten nur vorübergehend unterstellt werden; drei andere bleiben noch zu versorgen. Einen weiteren hoffnungsvollen Schritt hat der Evangelische Bund mit der Gründung eines Heims für ehemalige katholische Priester sowie für unbestimmte Studirende der evangelischen Theologie aus Österreich gethan. Das Heim ist nunmehr in Halle a. S. (Kleine Klausstraße 12) errichtet worden.“

Der Eifer des Evangelischen Bundes ist wirklich rührend. Gewiß werden nun die Gelder massenweise fließen, und ehemalige „römische“ Priester werden in großer Schaar an die Pforte dieses göttlichen „Heims“ antreten. Vor ein paar Jahren, so schreibt die „K. W. B.“, wurde auf der Katholikenversammlung eine Resolution eingebracht betreffs der Fürsorge für ehemalige protestantische Prediger, die selbe wurde aber sofort wieder zurückgezogen und kam nicht einmal an die Generalversammlung, und trotzdem erhoben dieselben Bundesälberer sofort ein großes Geschrei über katholische Professorenmacher! Sie scheinen also jetzt ihre Meinung wohl geändert zu haben.

\* **Karlsruhe**, 12. Juli. Die sozialdemokratische Presse hält immer noch an der durch Gewohntheit eingewurzelten Ansicht fest, daß für die leibliche und geistige Wohlfahrt des Arbeiters am besten gesorgt ist, wenn sie recht kräftig auf Religion, Kirche, Pfaffen u. s. w. schlägt. II. a. drückt zur Zeit immer ein sozialistisches Blatt dem andern einen unglaublichen Reck über die Kinderbeichte nach. Einem der Geistlichen in Dortmund ist laut „A. B.“ etwas in die Hände gekommen, was er in seinem Leben noch nie gesehen hat, nämlich ein Beichtstiegel für Kinder. Der Beichtstiegel wird zum Theil abgedreht und „Wisch“, „Schandwich“ usw. genannt; er soll „einen erschreckenden Einblick in das Treiben der sogenannten Heim-Geistlichen“ gefahren. Um sich dergestalt zu entlasten, brauchten die rohen Blätter nicht den Umweg über Dortmund zu machen. Die Kinderbeichte wird, wie die Beichte überhaupt, in der ganzen katholischen Welt nach den gleichen Grundlagen behandelt. Die sozialdemokratische Presse macht sich mit solchen Streitigkeiten auf ein Gebiet, das sie von Haut und Haar nichts angeht, bodenlos lächerlich. Das Sacrament der Beichte wird von den Priestern der Kirche verachtet, nicht von sozialdemokratischen Agitatoren. Jedes Wort, das diese darüber schreibt, zeigt, daß sie von religiösen Dingen auch nicht die geringste Spur verstehen. Sie lästern, was sie nicht kennen. Es wird damit lediglich immer aufs Neue bewiesen, daß für die Sozialdemokratie Religion nicht „Private“ sondern Umgang und Kirchenhas die Hauptfache ist.

\* **Karlsruhe**, 14. Juli. Der „Schwäb. Merk.“ lädt sich von seinem Karlsruher Mitarbeiter schreiben:

„F. 3.“ folgendermaßen auf die verschiedenen Universitäten des Vergleiches wegen ist überall in Städtemerkern die entsprechende Zahl des vorjährigen Sommersemesters beigelegt: Berlin 5105 (4997), Münster 4391 (4267), Leipzig 3269 (3270), Bonn 2162 (2140), Freiburg 1766 (1670), Breslau 1662 (1621), Halle 1620 (1613), Heidelberg 1553 (1462), Tübingen 1540 (1525), Göttingen 1344 (1307), Marburg 1184 (1222), Straßburg 1145 (1079), Würzburg 1126 (1214), Kiel 1056 (901), Erlangen 974 (1042), Königsberg 881 (794), Gießen 855 (814), Greifswald 808 (834), Jena 758 (732), Münster 691 (594) und Rostod 495 (475).

Blickt man auf die Entwicklung des letzten Jahrzehnts zurück, so ergibt sich, daß an den oben erwähnten Annahme von 5000 Studenten nur 4 Universitäten keinen Anteil gehabt haben: Würzburg ist seitdem um 486, gleich 30 Prozent der damaligen Frequenz, zurückgegangen, außerdem haben Greifswald, Erlangen und Leipzig inzwischen Schwankungen durchgemacht und stehen heute etwas hinter damals zurück. Eine starke Zunahme zeigt von den großen Universitäten nur München auf, das seit dem Sommer 1890 um 830 Mann gleich 23 Prozent gestiegen ist. Von den mittleren Universitäten hat Bonn um 738 oder 51 Prozent zugewonnen, Göttingen um 416 oder 44 Prozent, Freiburg um 512 oder 41 Prozent, Straßburg um 243 oder 27 Prozent und Marburg um 243 oder 26 Prozent.

Die verhältnismäßig größte Steigerung findet sich bei den kleineren Universitäten, von denen Kiel mit einer Steigerung um 422 oder 66 Prozent nunmehr das erste Tauend überschritten und sich also den mittleren Universitäten zugesellt hat; die Akademie Würzburg ist von 390 auf 691 gestiegen, was eine Steigerung um 74 Prozent bedeutet; Gießen hat um 265 gleich 45 Prozent, Rostod um 135 gleich 37 Prozent und Jena um 102 oder 15 Prozent zugewonnen.

BN. Lucian Reich, Kunstmaler und Schriftsteller, welcher in der letzten Woche in Hünningen (Amt Donaueschingen) gestorben ist, hat einen reichen literarischen Nachlaß hinterlassen, u. u. auch mehrere dramatische Werke. Es wird dafür Sorge getragen werden, daß die hinterlassenen schriftstellerischen Arbeiten von sachkundiger Hand gesichtet werden und dann zur Herausgabe gelangen. Vorher noch wird aber eine neue 3. Auflage des Hieronymus erscheinen, dessen Werk, dem Reich keinen Ruhm als Schriftsteller und Kunstmaler in hervorragender Weise verdankt. — Des Weiteren

Triumphirend weist der „Bad. Beob.“ darauf hin, daß nun selbst Amtsverkünder Front gegen den „Eisenlohr“en Standpunkt der Nationalliberalen in Sachen des direkten Wahlverfahrens machen. Es schließt daraus, daß die Strömung für dieses Wahlverfahren eine sehr starke sein müsse. Das mag für gewisse Kreise zutreffen, die von tatsächlichen Rückständen ausgehen, aber wenn der „Beob.“ meint, die Strömung habe die Kraft einer Volksbegeisterung, so glauben wir, daß er sich irrt.“

Hierzu bemerkt der „Ortenauer Vate“ Folgendes:

Nach unserer Ansicht wird die Strömung innerhalb großer Wählerkreise für das direkte Wahlrecht ohne Rücksicht auf den Mitarbeiter des „Schwäb. Merk.“ bedeutend unterschieden, sonst könnte er nicht von „tatsächlichen Rückständen“ sprechen, die gewisse Kreise“ zu ihrer Haltung in der Wahlrechtsfrage bestimmen, während tatsächlich nur wenige der Wählerkreise bestimmt, während die anderen, welche die Gewerbe und die Kaufleute darstellen, welche ministerialisiert waren und aus Angst vor den gestrengen Herren mit Pickelhauben, Gewehren und Säbeln zitterten und husteten. Jener Geistliche erzählte, daß er nach seiner Priesterweihe im Jahre 1875 hinter geschlossenen Thüren — öffentlich es zu ihm war unter strengen Strafen verboten — die hl. Messe in seiner Heimatgemeinde, wobei einige Male seine Eltern gegenüber waren. Das zeigte ein guter Freund des Gendarms an, und die kamen sofortig und verbündet die Schwestern, welche ministerialisiert waren und aus Angst vor den gestrengsten Herren mit Pickelhauben, Gewehren und Säbeln zitterten und husteten. Jener Geistliche erzählte, daß er nach seiner Priesterweihe von einem der Ministranten, der mittlerweile Lokomotivführer geworden war, einen Glückwünsch als von einem ihrer ersten Ministranten, welcher im Jahre 1875 in der Pfarrkirche zu R. hinter verschlossenen Thüre zu ihrer hl. Messe gebeten hat und deshalb einige Tage nachher von der Gendarmerie zu Prototyp verkommen wurde.“ — Man sieht aus diesen Lehreichen Geschichten wieder einmal, was einem badischen Geistlichen alles passieren kann.

**Freiburg**, 13. Juli. Die sozialpolitischen Reden des Centrumabgeordneten Herrn Wilhelm Fischer in der Zweiten badischen Kammer haben in den weitesten Kreisen, und zwar weit über die Grenzen des Großherzogthums hinaus, breites Aufsehen erregt. Eine ganze Anzahl Fachblätter haben laut „Freib. Vate“ mehr oder weniger umfangreiche Auszüge gebracht; die Fachzeitung der Bäcker hat z. B. die Rede über die systematische Vernichtung der mittleren und kleinen Wirtschaft durch die Aktien-Großmühlen in ihrem Wohlstand gebraucht. Selbst nationalliberale Blätter haben nicht umhin gekommen, den fachlichen Inhalt der Reden, die logische, konsequente Durcharbeitung des umfangreichen Materials gebührend zu würdigen.

Die „Freib. Vate“ mehr oder weniger umfangreiche Auszüge der Reden, die logische, konsequente Durcharbeitung des umfangreichen Materials gebührend zu würdigen. Die „W. B. Vater“ in Bonn herausgegeben „Agrar- und sozialpolitische Korrespondenz“ widmet den Reden ebenfalls eine längere, eingehende Bepruchung und beschreibt, daß sie aus der „ausgezeichneten Rede“ gegen die Großmühlen nur einen Auszug bringen kann.

Anhänger seines Erzbischofes, wie er während der Revolution treu zum Großherzog gehalten hatte. So las er dem Bischof gehorhaft, auch dessen Hirtenbrief vor, was der Staat verboten hatte, wurde dafür auf befehlsmäßigen Befehl verhaftet und im Amtsgefängnis eingesperrt. Nach einiger Zeit ließ ihn der Amtsmaier gegen eine Kavitation von 12 fl. frei. — Einige Geistliche, die jüngst ihr 25jähriges Priesterjubiläum feierten, las nach jener Priesterweihe im Jahre 1875 hinter geschlossenen Thüren — öffentlich es zu ihm war unter strengen Strafen verboten — die hl. Messe in seiner Heimatgemeinde, wobei einige Male seine Eltern gegenüber waren. Das zeigte ein guter Freund des Gendarms an, und die kamen sofortig und verbündet die Schwestern, welche ministerialisiert waren und aus Angst vor den gestrengsten Herren mit Pickelhauben, Gewehren und Säbeln zitterten und husteten. Jener Geistliche erzählte, daß er nach seiner Priesterweihe von einem der Ministranten, der mittlerweile Lokomotivführer geworden war, einen Glückwünsch als von einem ihrer ersten Ministranten, welcher im Jahre 1875 in der Pfarrkirche zu R. hinter verschlossenen Thüre zu ihrer hl. Messe gebeten hat und deshalb einige Tage nachher von der Gendarmerie zu Prototyp verkommen wurde.“ — Man sieht aus diesen Lehreichen Geschichten wieder einmal, was einem badischen Geistlichen alles passieren kann.

**Freiburg**, 13. Juli. Die sozialpolitischen Reden des Centrumabgeordneten Herrn Wilhelm Fischer in der Zweiten badischen Kammer haben in den weitesten Kreisen, und zwar weit über die Grenzen des Großherzogthums hinaus, breites Aufsehen erregt. Eine ganze Anzahl Fachblätter haben laut „Freib. Vate“ mehr oder weniger umfangreiche Auszüge gebracht; die Fachzeitung der Bäcker hat z. B. die Rede über die systematische Vernichtung der mittleren und kleinen Wirtschaft durch die Aktien-Großmühlen in ihrem Wohlstand gebraucht. Selbst nationalliberale Blätter haben nicht umhin gekommen, den fachlichen Inhalt der Reden, die logische, konsequente Durcharbeitung des umfangreichen Materials gebührend zu würdigen.

Die „Freib. Vate“ mehr oder weniger umfangreiche Auszüge der Reden, die logische, konsequente Durcharbeitung des umfangreichen Materials gebührend zu würdigen. Die „W. B. Vater“ in Bonn herausgegeben „Agrar- und sozialpolitische Korrespondenz“ widmet den Reden ebenfalls eine längere, eingehende Bepruchung und beschreibt, daß sie aus der „ausgezeichneten Rede“ gegen die Großmühlen nur einen Auszug bringen kann.

### Kleine badische Chronik.

= **Heidelberg**, 14. Juli. Gestern Mittag ereignete sich am Eisenbahnbürgertum an der Alleestraße ein Unglücksfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können. In Folge eines Verfalls war die Barriere nicht gesichert worden, als ein Kurzschluß die Strecke zu passieren half. Als der Zug herantraute, befand sich ein Fahrer der städtischen Abwasseranstalt auf dem Gleiste. Die Wache führte mit voller Wucht auf das Gefährt auf, zertrümmerte den Wagen und tödete beide Pferde. Der Fahrer kam nicht umhin gekommen, den Fahrer zu töten. Die Hunde kamen nicht zu Schaden.

+ **Kehl**, 14. Juli. Vom Hafen an der Spurenkel ist gestern Abend der Schifferdecker Groß ertrunken. Er war 28 Jahre alt, aus Mainzheim gebürtig. Er wollte haben und schwamm über das Beden nach dem östlichen Ufer. Auf dem Rückweg verlor er in der Mitte des Bedens die Kräfte und sank unter. Der Ertrunkene ist das zweite Opfer, das in unserer Zeit hier durch Ertrunken sein Leben verlor.

+ **Kehl**, 14. Juni. Beim Pionierball Nr. 14 haben am 12. die Feierstunden am Fort Böle begonnen. Die beiden damals mehrere Tage und werden hauptsächlich bei Nacht ausgeführt. Am 16. Juli beginnen die Garnisonspontonierungen auf dem Rhein. Dieselben dauern bis zum 21. Juli. Am 31. Juli d. J. rückt das Battalion nach Breisach ab zur mehrtägigen Rübung. An den Pionierübungen in Breisach werden sich mehrere Pionierbataillone beteiligen. Die Mannheimer Lagergesellschaften haben die Werkstatt Nr. 2 am Seehafen auf eine Reihe von Jahren gemietet.

× **Donaueschingen**, 14. Juli. Ein lebensaltes 175-jähriges Dienstmädchen wollte sich mit Karbolslösung vergiften und liegt nun schwer krank im Spital.

□ **Vergangenheit (A. Südtirol)**, 13. Juli. Anlässlich einer Hochzeit, die gestern hier stattfand, wollte Adolf Gersbach seiner Freunde durch Scheiterabend geben und rief dabei den Johann Böle d. J. zu möglicher Beteiligung ein. Der Böle war nach Verlauf einiger Minuten eine Leiche. Wie es steht, ging der Schuh vorzeitig los. Der bedauernswerte Thäter stellte sich freimüllig in Südtirol. Heute war das Gericht hier zur Bekämpfung des Thabenstandes und wurde die Leiche seines

+ **Freiburg**, 13. Juli. Aus der sehr wackeren jüngsten Hand des Bildh



